

Hortus Artium Medievalium 6, 2000; Motovun (Kroatien): International Research Center for Late Antiquity and Middle Ages; Vertrieb Turnhout: Editions Brepols; 224 S., zahlr. Abb.; ISSN 1330-7274; EUR 50,-

Bereits in ihrem sechsten Jahrgang erscheint eine neue Zeitschrift, die bislang in Westeuropa nur einigen Spezialisten bekannt zu sein scheint. Das Forschungszentrum ist in Motovun zu Hause, einem kroatischen Städtchen inmitten der istrischen Halbinsel. Die Lage des Zentrums scheint schon Programm zu sein: Von Motovun, umgeben von römischen (Pula), spätantiken (Poreč) und Habsburger Städten (Zagreb), ist es nur ein Katzensprung nach Italien oder nach Österreich.

Die aufwendig und anspruchsvoll gestaltete Zeitschrift – besser Jahrbuch zu nennen – widmet sich Themen der Kunst und Architektur von der Spätantike bis zum Ende des Mittelalters, wobei sehr auf interdisziplinäre Ansätze geachtet wird. Jährlich findet ein Kolloquium statt, dessen Beiträge dann den Hauptteil eines Bandes ausmachen. Die bisherigen Bände behandelten entweder Epochen (1: Übergang Spätantike/Frühmittelalter; 3: Karolinger und Ottonen; 6: Jahrtausendwende) oder bestimmte Themen (2: Tradition und Innovation; 4: Ost/West; 5: Liturgische Geräte und Einbauten). Weitere Beiträge sowie Buchbesprechungen runden die jeweiligen Bände ab. Die Aufsätze sind in einer der großen westeuropäischen Sprachen (französisch, englisch, italienisch) verfaßt und mit einem kroatischen Resümee versehen.

Ein großer Vorzug der neuen Zeitschrift scheint darin zu bestehen, daß immer wieder einheimische wie auswärtige Forscher verpflichtet werden können. Monumente Südosteuropas treten dadurch wieder verstärkt ins europäische Blickfeld, aus dem sie in den vergangenen Jahrzehnten fast vollständig verschwunden waren.

J.K.

Kai Kappel: S. Nicola in Bari und seine architektonische Nachfolge. Ein Bautypus des 11.–17. Jahrhunderts in Unteritalien und Dalmatien (*Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, Band 13*); Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 1996; 400 S., 471 Abb.; ISBN 3-88462-129-7; DM 189,-

Die herausragende Bedeutung der Nikolausbasilika innerhalb der romanischen Architektur Unteritaliens ist seit den älteren Arbeiten von Heinrich Wilhelm Schulz (Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien; 4 Bde. Dresden 1860, S. 31–51), Emile Bertaux (*L'art dans l'Italie Méridionale*, Bd. 1, Paris 1903, S. 335–339, 358 f., 370–373, 682 passim), Arthur Kingsley Porter (Compostela, Bari and Romanesque Architecture, in: *Art Studies* 1, 1923, hier S. 11–15) und Richard Krautheimer (San Nicola in Bari und die apulische Architektur des 12. Jahrhunderts, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 9, 1934, S. 5–42) hinlänglich bekannt. Ebenfalls gelten die Befunduntersuchungen der jüngeren Forschung zur Baugeschichte als gesichert: S. Nicola in Bari wurde zwischen 1087, der Translation der Reliquien, und etwa 1103 oder 1105/06 nach einheitlichem Plan errichtet. Auch Kappel bestätigt erneut diese Ergebnisse in

seiner jetzt im Druck vorliegenden Dissertation von 1993. Er betrachtet die Kirche S. Nicola, der er einen umfassenden, 37 Seiten langen Katalogbeitrag widmet, jedoch vor allem in Hinsicht auf ihren Einfluß bezüglich Bautypen und -formen der Architektur in Unteritalien und Dalmatien, was bisher nur wenig erforscht wurde. Dabei behandelt er erstmals in einem Katalog 29 Nachfolgebauten, die zwischen dem Ende des 11. und dem 17. Jahrhundert errichtet wurden.

Im ersten Teil des Buches stellt Kappel S. Nicola in Bari kurz vor. Auf 74 Seiten wird sodann die Bautengruppe typologisch untersucht. Der zweite und umfangreichste Teil des Buches besteht aus einem 260 Seiten starken Katalog, der seinerseits in vier Teile gegliedert ist. Der erste Teil ist dem „Schöpfungsbau“ S. Nicola in Bari gewidmet, der zweite umfaßt 15 Bauten, die streng dem Bareser Schema folgen. Sodann folgen 14 Nachfolgebauten, die Einzelelemente des Bareser Architektursystems aufnehmen. Abschließend behandelt er noch acht Kirchen, die nach Quellenlage oder Baubefund nicht eindeutig zur Bareser Gruppe gehören. In den einzelnen Katalogbeiträgen werden sowohl Schriftquellen zur Baugeschichte nach den edierten Quellen als auch solche aufgeführt, welche die vergangenen Restaurierungen betreffen. Es folgt die Baugeschichte, die nach den historischen Quellen, nach grundlegenden Forschungsthesen zur Baugeschichte sowie nach den Baubeobachtungen des Verfassers behandelt wird. Abschließend gibt Kappel eine Baubeschreibung und verzeichnet die Quellen und Literatur. Dieser Katalog macht das Werk Kappels zu einem wichtigen Handbuch. Ausführliche Literaturangaben, die genaue Beschreibung des Befundes und das Zusammentragen aller relevanten historischen Quellen und Literatur werden in Zukunft für die Süditalienforschung unentbehrlich sein.

Es schließen sich ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein zur Handhabung des Buches nützliches Register sowie ein Abbildungsteil mit 471 Fotos und Plänen an. Letztere sind zum besseren Vergleich einheitlich im Maßstab 1:300 abgebildet.

Kappels Untersuchungen zur Ausstrahlung des „Schöpfungsbau“ auf verwandte Bauten in Unteritalien und Dalmatien führen zu neuen interessanten Ergebnissen: Die ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Schöpfungsbau S. Nicola in Bari zeigen die Kathedralen von Bari, Bitonto und Trani, wobei diejenige von Bitonto eine getreue Nachahmung von S. Nicola in verkleinertem Format ist. Von den einzelnen Bauteilen S. Nicolas wird der blockhafte Ostbau am häufigsten rezipiert, die Zweiturmfassade wurde mit Sicherheit in keinem der von Kappel zusammengetragenen Bauten nachgeahmt. Jedoch zeigen die Nachfolgebauten auch von S. Nicola unabhängige, neue Lösungen. Kappel vermutet als Hauptursache für die Rezeption einzelner Bauteile bei den Nachfolgebauten deren räumliche Nähe zu S. Nicola in Bari (S. 95). Die von den entfernteren Nachfolgebauten besonders häufig kopierten Fassaden, die durch aufsteigende Vorlagen dreigeteilt sind, die Emporen oder Scheinemporen, die an ein blockhaftes Querhaus angeschlossen, von Türmen überhöhten Ostbauten oder auch die Pfeilerblendarkaden versteht Kappel nach den Thesen Günther Bandmanns (Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger, Berlin 1951) und Richard Krautheimers (Einführung zu einer Ikonographie der mittelalterlichen Architektur, in: RICHARD KRAUTHEIMER: *Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunst-*

geschichte; Köln 1988, S. 142–197) als besondere architektonische Bedeutungsträger (S. 95), weshalb sie vorzugsweise kopiert worden wären.

Die Architektur S. Nicolas in Bari mit ihren von der „nördlichen Architektur“ beeinflussten Formen ist nach Meinung Kappels nur durch die normannische Herrschaft in Unteritalien zu erklären, ohne daß sie Rücksicht auf Grenzen kirchlicher Verwaltungseinheiten genommen hätte (S. 98).

Einige der einzelnen Untersuchungen zum Bareser Bautypus bringen jedoch aufgrund wenig ergebnisorientierter Fragestellungen nicht immer die erhofften Ergebnisse. Kappel vergleicht zum Beispiel die Maßbezüge innerhalb der Bautengruppe. Durch vorbildliche eigene Messungen korrigiert er dabei zum größten Teil die Maßangaben aus der Literatur. Ein befriedigendes Ergebnis kann er aus dieser statistischen Auswertung aber nicht gewinnen. Immer wieder stellt er die Frage nach der liturgischen Nutzung einiger Bauteile, wie der Vorhalle, der Emporen, des Querhauses oder der Krypten. Anhand der wenigen vorhandenen Dokumente konnte er kein verwertbares Ergebnis erhalten. Hierfür wäre wohl eine umfassende Beschäftigung mit der Liturgiegeschichte nötig gewesen. Zwar trägt er die Quellen zu Stiftern und Auftraggebern sowie zu Baumeistern und Handwerkern statistisch zusammen, ein eindeutiges Bild zu deren Aktivität kann er aber auch hier nicht gewinnen. Möglicherweise sind in diesem Fall nur durch Analogieschlüsse Ergebnisse zu erwarten.

Leider gibt der Druck die meist hervorragende Qualität der Fotos des Autors nur ungenügend wieder. Durch die zu harte Reproduktion von Kontrasten sind in den Schattenpartien kaum mehr Durchzeichnungen erkennbar. Auch ist das Layout der im Vergleich zu dem zur Verfügung stehenden Platz (DIN A 4) im Allgemeinen sehr klein abgebildeten Fotos eher unruhig. Etwas mehr Sorgfalt beim Druck dieser enorm wichtigen Dokumente und Arbeitshilfen wäre dem Werk sicherlich angemessen gewesen.

Etwas nachlässig ist Kappel mit Begriffen und Zeichen, die gar nicht oder nur verspätet erläutert werden. Irritierend ist zum Beispiel die für die Architektur neue Wortschöpfung des Begriffs „Flanke“ (Langhausflanke, Kirchenflanke, Flankenvorhallen), der durchgehend verwendet wird und auch in Überschriften auftaucht. Nach einer Erklärung und dem Motiv seiner Einführung in die Architekturterminologie – nach dem Brockhaus wird er bis heute nur im Militärwesen, im Sport und in der Zoologie verwendet – sucht der Leser vergeblich. Ab Seite 26 tauchen hinter Maßangaben mehrmals Sternchen (*) auf. Erst ca. 70 Seiten später stößt der Leser bei den Hinweisen zur Benutzung des Katalogs auf des Rätsels Lösung. Für die nachträglich errichtete Dreibogenstellung, die in S. Nicola in Bari das Mittelschiff des Langhauses vom Transeptraum trennt, verwendet Kappel unreflektiert die Bezeichnung „Ikonostase“ (S. 22, 119, 130), wobei er den Begriff zwar in Anführungszeichen setzt, aber keinen Hinweis auf den Ursprung dieser Bezeichnung gibt. Meiner Meinung nach hat diese offene, durchlässige Dreibogenstellung kaum etwas mit einer Ikonostase, einer Bilderwand, gemeinsam.

Die umfassende Bearbeitung von S. Nicola in Bari und seinen Nachfolgebauten mit dem reichen Bild- und Planmaterial macht Kappels Buch für die zukünftige For-

schung unentbehrlich. Dabei ist nicht auszuschließen, daß einige Punkte auch in Zukunft noch Raum für Diskussionen bieten.

HILDEGARD SAHLER

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
München

Antje Grewolls: Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion; Phil. Diss. Kiel 1997; Kiel: Ludwig 1999; 440 S., 174 Abb.; ISBN 3-9805480-3-1; DM 68,-

Obwohl eine Kirche in hohem Maße durch den An- oder Einbau von Kapellen geprägt ist und private Stifterkapellen geradezu ein Paradethema für die Patronageforschung darstellen könnten, existierte bis zu der hier anzuzeigenden Arbeit von Antje Grewolls nur eine einzige Untersuchung, die sich gezielt mit Kapellen als Teil des Ausstattungsensembles von Kirchen beschäftigt, die Bonner Dissertation von ANNEGRET HÖGER¹. Im Übrigen wurde das Thema meist nur gestreift, dabei hatte die Forschung aber die Klärung anderer Fragen im Sinn: Durch die Untersuchung der ab ca. 1225 entstandenen Langhaus- und Chorkapellen von Notre-Dame in Paris – einem der frühesten Beispiele für den Umbau von Seitenschiffjochen in Kapellen – gewann DIETER KIMPEL Aufschluß über Chronologie und stilistische Entwicklung der Kathedrale². ALISON LUCHS ermittelte in ihrer Arbeit über die Florentiner Zisterzienserkirche S. Maria Maddalena di Cestello die Auftraggeber der zehn Seitenkapellen und rekonstruierte deren Ausstattung³. Gerade für Florentiner Kirchen, etwa SS. Annunziata oder die Badia Fiesolana, liegen aus den letzten Jahren weitere Untersuchungen vor, die Fragen der Patronage am Beispiel einer oder mehrerer Kapellen zu klären suchen⁴. Und HOWARD COLVIN schließlich stellte zusammenfassend Kapellen als Memorialdenkmäler vor⁵; daran lassen sich Einzelstudien anschließen, die sich freistehenden Kapellen widmen⁶. Anders als Antje Grewolls es eingangs ihrer Arbeit feststellt, ist für einzelne, vor allem geographisch definierte Bereiche der Forschungsstand also nicht ganz so desolat. Gleichwohl darf ihre Arbeit als grundlegend be-

1 ANNEGRET HÖGER: Studien zur Entstehung der Familienkapelle und zu Familienkapellen und -altären des Trecento in Florentiner Kirchen; Phil. Diss. Bonn 1976.

2 DIETER KIMPEL: Die Querhausarme von Notre-Dame zu Paris und ihre Skulpturen; Phil. Diss. Bonn 1971, v. a. S. 31–43 u. 86–92.

3 ALISON LUCHS: Cestello. A Cistercian Church of the Florentine Renaissance (*A Garland Series. Outstanding Dissertations in the Fine Arts*); Phil. Diss. Baltimore 1975; New York und London 1977.

4 Vgl. etwa JOHN R. SPENCER: Andrea del Castagno and his Patrons; Durham und London 1991; PAULA NUTTALL: The Patrons of Chapels at the Badia of Fiesole, in: *Studi di Storia dell'Arte* 3, 1992, S. 97–112, sowie verschiedene Aufsätze von EVE BORSOOK.

5 HOWARD COLVIN: Architecture and the After-Live; New Haven – London 1991, v. a. S. 155–160 u. 190–205.

6 Vgl. exemplarisch BRUNO BUSHART: Die Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg; Berlin – München 1994; und DIETRICH ERBEN: Bartolomeo Colleoni. Die künstlerische Repräsentation eines Condottiere im Quattrocento (*Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig*, Bd. 15); Diss. Phil. Augsburg 1994, Sigmaringen 1996, S. 89–148.